

Klang und Klangbalance

(Referat von Gerhard Schnabl zum Kapellmeisterinformationstag der BAG Zwettl am 22.5.2007)

Die Sitzordnung hat einen großen Einfluss auf den Orchesterklang!

Vorbemerkungen zur Sitzordnung

In der Blasmusikszene gibt es keine vorgegebene Sitzordnung, sie hängt primär von der Besetzung, von den Sichtverhältnissen, von der Qualität der Musiker, vom Probenlokal und auch von sozialen Bindungen innerhalb des Musikvereins ab. So ist jeder Kapellmeister gefordert, seine optimale Sitzordnung zu finden und auch immer wieder neu zu überdenken.

So sind die folgenden Punkte auch nur als Gedankenanstregung zu verstehen, nicht als Credo! Jede Veränderung der (gewohnten) Sitzordnung kann Unruhe im Orchester hervorrufen und muss wohlüberlegt sein.

Die oberste Prämisse bei der Sitzordnung sind die **Sichtverhältnisse** beim Musizieren. Jeder Musiker muss den Kapellmeister ohne Kopfdrehen, zwanghaftes Augenrollen oder gar Veränderung seiner optimalen Spielhaltung in seiner Aktion verfolgen können.

Keine Klangballungen

Ein Orchester muss gut durchhörbar sein. Das bedeutet zweierlei:

Für den Kapellmeister bedeutet es, dass er Stimmlagenhäufungen zu vermeiden trachtet, indem er beispielsweise die Sopranstimmen in der Breite verteilt. Dies erhöht nicht nur die Durchhörbarkeit, sondern schafft auch einen angenehmen Stereo-Effekt für den Zuhörer.

Für jeden einzelnen Musiker bedeutet es, dass er jeden Spieler des gesamten Orchesters von seinem Platz aus hören können muss. Nur so kann er seine individuelle Lautstärke in Korrelation zum Werk und dem Ensemble richtig einschätzen.

Der unterschiedliche Klang von eng- und weitmensurierten

Blechblasinstrumenten und dessen Auswirkungen auf die Sitzordnung

Engmensurierte Blechblasinstrumente (Trompeten, Posaunen) klingen schärfer, prägnanter und werden daher in der Blasmusik vor allem für Einwürfe und Signale eingesetzt. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass ihre Klangcharakteristik sehr stark von der Position des Zuhörers abhängt. Vereinfacht gesagt, strahlen sie in einem schmalen, trichterförmigen Bereich direkt vor ihrem Schallbecher. Seitlich verblasst ihr Klang und verliert sehr viel an seiner Prägnanz.

Weitmensurierte Blechblasinstrumente (Flügelhorn, Waldhorn, Tenorhorn, Eufonium und Tuben) klingen bekanntermaßen weicher, runder und sind daher die Melodieinstrumente



der traditionellen Blasmusik. Ihr weicher Klang entfaltet sich in die Breite und ist auch seitlich neben dem Instrument gut und angenehm zu hören.

Diese akustischen Gegebenheiten bewirken, dass die engmensurierten Instrumente eher zentral mit Blickrichtung ins Publikum gesetzt werden sollten, während die weitmensurierten auch an den Rändern sitzen könnten.

Die fatale akustische Notwehr

Ein Grundübel der meisten Sitzordnungen ist es, dass die Trompeten und Flügelhörner den Klarinetten auf dichtester Distanz „volles Rohr“ in und um die Ohren blasen. Die Klarinetten – speziell, wenn es sich noch dazu um die 2. und 3. Stimmen handelt – sind nicht mehr in der Lage, einen geschmeidigen, warmen Ton zu entwickeln, weil sie gezwungen sind, überlaut zu blasen, um sich selbst zu hören. Für diese Klarinetten wird ihr Musizieren unbewusst zur „akustischen Notwehr“.

Das Schlagzeug braucht Raum (aber weniger als sie glauben)

Das Schlagzeug muss so aufgebaut sein, dass jeder einzelne Spieler das gesamte Instrumentarium während des Spielens erreichen kann, ohne andere Mitspieler zu stören oder Instrumente umzureißen. Dementsprechend ist es durchaus legitim, dass das Schlagzeug wirklich einen großen Raum für sich beansprucht. Allerdings könnte man sehr viel Platz sparen, wenn man z.B. das Kombinierte Schlagzeug an den Rand stellt, weil auf diesem während eines Stückes kaum bis nie gewechselt wird, während Percussions-Instrumente einen Platz in der Mitte einnehmen.

Pauken und Tuben trennen

Pauken und Tuben werden gerne zusammengesetzt, weil dadurch das Stimmen erleichtert wird. Durch die Obertönigkeit und die Schwingungskopplungen beider Instrumente ergibt sich aber ein permanenter, „wattig-schwammiger Mulm“ im Orchesterklang. Eine klare dynamische und klangliche Strukturiertheit der beiden Stimmen geht verloren und über dem Orchester liegt – je nach Stück – ein fortgesetztes Dröhnen. Ein Auseinandersetzen der beiden Register bringt eine deutliche Klangverbesserung, auch in Hinblick auf die Durchhörbarkeit und den Stereo-Effekt. Ausprobieren lohnt sich!

Instrumente gleichen Fabrikats?!

Ich werde mich davor hüten, Instrumente der einen oder anderen Firma als gut oder als schlecht zu bezeichnen. Aber jeder von uns weiß, dass Instrumente verschiedener Firmen auch unterschiedlich klingen.

Das kann ein klanglicher Vorteil sein, meistens ist es aber zum Nachteil des Orchesterklangs, weil der eine oder andere Musiker hervorsticht, während der vielleicht bessere Nachbar untergeht.

Instrumente gleichen Fabrikats hätten den Vorteil des einheitlicheren Klangs (soweit dieser vom Instrument abhängt) und auch der einheitlicheren Intonation.



Zusammenhang zwischen Dynamik und Klang

Leise spielen ist schwer, sehr schwer!

Maurice Ravel soll einmal gesagt haben: „Pianissimo ist die größte Kraft der Musik.“ Es ist aber auch die größte Herausforderung an den Ansatz, die Tonkultur und überhaupt an die Konzentration des Musikers.

Versucht doch einmal, einen Schlussakkord im ppp spielen zu lassen und fragt dann eine Instrumentengruppe, ob das das leiseste Pianissimo war, das sie spielen können. Ihr werdet vom Ergebnis des nächsten Versuchs überrascht sein!

Orchester-Crescendo?

Blechbläser können viel leichter und mehr crescendieren als Holzbläser. Damit der Orchesterklang aber gewahrt bleibt, dürfen bei einem gleichmäßigen Crescendo nicht alle Instrumentengruppen gleichzeitig lauter werden (klingt seltsam, ist aber so!).

Um ein gleichmäßiges Crescendo zu erreichen, müssen zuerst die Holzblasinstrumente, dann das weitmensurierte Blech und zuletzt das engmensurierte Blech lauter werden.

„Mittelstimmen / Bässe / Schlagwerk kümmert sich nicht um Dynamik“

ist ein Zitat aus den Beurteilungskriterien zu den Konzertmusikbewertungen. Dahinter steckt das Wissen, dass es für Melodieinstrumente leichter ist, dynamisch zu spielen als für diese Begleitinstrumente. Gerade sie sind aber für die Klangbalance verantwortlich und enorm wichtig! Sie müssen sich an die dynamischen (und auch agogischen) Veränderungen in der Melodie anpassen und mit allen anderen „mitspielen“...

Den zweiten und dritten Stimmen muss man meist erst bewusst machen, dass speziell sie für das Musikalische wichtig und ausschlaggebend sind, manchmal mehr als die viel beachteten ersten Stimmen...